

Gesprächskreis „Glaube nicht ... es sei denn...“

Sechstes Gespräch: 'credo'

oder: Das Glaubensbekenntnis

Einstieg

Die Einberufung des Konzils von Nicäa (325 n.Chr.)

ist die Reaktion auf den arianischen Streit. ... Arius,

Presbyter der Gemeinde von Alexandrien, war der Ansicht, dass nur Gott allein wahrer Gott sein könne, weil er allein nicht geschaffen worden sei. ... Arius behauptete, der Sohn Gottes müsse aus dem Willen Gottes gezeugt worden sein und sei deshalb keinesfalls wesensgleich mit dem Vater. Außerdem habe es eine Zeit gegeben, in der der Sohn nicht existiert habe. Damit beschwor Arius den Widerstand Alexanders, des Bischofs von Alexandrien, herauf ... Die Christenheit drohte an diesem Streit auseinander zubrechen, was Kaiser Konstantin auf den Plan rief. Er war um die Einheit der Kirche besorgt, die für ihn eine herrschaftssichernde Funktion innehatte. Daher schrieb Konstantin Briefe sowohl an Arius als auch an Alexander von Alexandrien, worin er beide zur Vernunft mahnte und ihre Haltung tadelte. Außerdem berief Konstantin das Konzil von Nicäa ein, das den arianischen Streit beenden sollte. Den formellen Vorsitz des Konzils führte vermutlich Konstantin selbst, was zeigt, wie sehr ihm an einer schnellen Lösung des Konflikts gelegen war. Gleich zu Beginn der Synode nutzte Eusebius ein ehemaliger Anhänger von Arius, die Gelegenheit, um sich zu rehabilitieren, indem er ein Bekenntnis ablegte, das als orthodox gelten konnte. Dieses Bekenntnis Eusebs geht offenbar auf ein altes gemeindliches Taufbekenntnis zurück. Es wurde von der Synode gebilligt und vom Kaiser angenommen, der es vermutlich von einer Kommission zusammen mit anderen Bekenntnisvorschlägen zu einem einheitlichen Bekenntnistext zusammenfassen ließ. Daraus ließe sich auch die z.T. ungeschickte Textgestaltung des letztendlichen Synodenbeschlusses, des Nicaenums, erklären:

Wir glauben an einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
den Sohn Gottes,
der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, das heißt: aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht,
wahrer Gott aus wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist;
der für uns Menschen und wegen unseres Heils herabgestiegen und Fleisch geworden ist,
Mensch geworden ist,
gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist,
aufgestiegen ist zum Himmel,
kommen wird um die Lebenden und die Toten zu richten;
Und an den Heiligen Geist.
Diejenigen aber, die da sagen „es gab eine Zeit, da er nicht war“ und „er war nicht, bevor er gezeugt wurde“, und er sei aus dem Nichtseienden geworden, oder die sagen, der Sohn Gottes stamme aus einer anderen Hypostase oder Wesenheit, oder er sei geschaffen oder wandelbar oder veränderbar, die verdammt die Kirche.

(aus: www.basiswissen-christentum.de/de/glaubensinhalte/bekenntnisse.html)

Hinweis: Soweit von 'Credo' oder allg. von 'Glaubensbekenntnis' gesprochen wird, ist zuerst das apostolische, bzw. nicänische Bekenntnis gemeint. Erweitert kann auch an andere Festlegungen (z.B. Konkordienformeln) gedacht werden.

Die römischen Zahlen I-XVI beziehen sich auf die Seiten des Publik-Forum Dossier 2012: Ich glaube - Der Konflikt ums Credo (s. Textverzeichnis)

Thesen

These 1:

Das Glaubensbekenntnis ist historisch (und praktisch über die Jahrhunderte hinweg) ein Ausdruck der Abgrenzung und Ausgrenzung von geistigen Strömungen und Meinungen. Diese Meinungen waren ursprünglich Teil der christlichen Gemeinschaft.

These 2:

„Credo-gerecht“ geglaubt wird weder heute (III), noch hat es einen „einzigsten, festen, christlichen Glauben wohl je gegeben“ (IV - Beispiel Arianismus). (was unheimlich erleichternd ist, festzustellen!)

These 3:

Der Hintergrund der historischen Ausgrenzungen ist heute vielfach unbekannt. Die Ausgrenzung von anderen Meinungen wird nur von einem (kleinen?) Teil der Christen heute noch als notwendig gesehen.

These 4:

Was viel eher zutrifft: im Integrieren verschiedener Zugänge zum 'Religiösen' liegt ein wichtiger Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit der Kirche.

These 5:

Eine bestimmte Form der Abgrenzung ist wichtig und nötig. Zu wissen, dass erst in der Zeit der 'Bekennenden Kirche' im Nationalsozialismus die Praxis aufkam, dass das Credo von der ganzen Gemeinde (gegen 'das da draußen') gesprochen wurde, gibt dem gemeinsam gesprochenen Credo eine historische 'Würde'.

(Das war leider bisher allen Gesprächsteilnehmern völlig unbekannt!)

These 6:

Das Credo ist Ausdruck der Verbindung der Kirche mit der politischen ('heilig römischen') Macht (XV). Da diese Verbindung gelöst ist, sollten wir uns auch geistig und theologisch von dem Versuch lösen 'religiöses Vertrauen' durch eine Formel festhalten zu können oder zu wollen.

These 7:

Gegenthese: Kaiser Konstantin hat beim Konzil von Nizäa im Jahr 325 mit der Einstellung von Arius sympathisiert, der den einen Gott gegen die Gleichsetzung mit einem 'Sohn' verteidigte. Nur ein Gott, nicht mehrere Ausformungen Gottes nebeneinander, das wäre für Machtpolitiker Konstantin die konsequente Einheit von Kirche und Macht gewesen. Die Entscheidung des Konzils fiel anders. Das Credo bekennt das krasse Gegenprogramm: Herrschaftsfreiheit auf oberster Ebene (Seiterich-Kreuzkampf).

Die in der 'Dreieinigkeit' immanente Herrschaftskritik hat die Cäsaren gestürzt und ist in seiner 'Dynamik' (u. a.) geistige Grundvoraussetzung der Reformation, des Pluralismus, der Säkularisierung und damit der Moderne (Seiterich-Kreuzkampf).

These 8:

Synthese (?) von Ina Prätorius (s.o. S. 123) : Vielleicht war die Konstruktion eines starken schwachen Gottes im Rom der ersten nachchristlichen Jahrhunderte eine Notwendigkeit. Dem Zwang, einem Kaiser zuzujubeln, der systematisch über Leichen ging, setzten die jungen christlichen Gruppen eine andere Pflicht entgegen: JESUS, der am Rande des Randes des mächtigen Imperiums mit den Aussätzigen gelebt hat, sitzt jetzt im höchsten Regiment. Ihm, dem starken schwachen Gott der LIEBE geben wir die Ehre, und koste es uns das Leben. SIE, die LIEBE, so bekannten die ersten Gemeinden, nimmt von nun an den Ehrenplatz zur Rechten der ALLMACHT ein. ... Was wäre ... geworden, hätten die Christinnen und Christen ihren Herrn Jesus nicht über viele Jahrhunderte mit wechselnden Weltmächten versöhnt? Gäbe es ohne solche Versöhnung noch Christinnen und Christen?

Die Fragen, auf die es keine Antwort gibt, sind die interessantesten.

These 9:

Das Credo ist Ausdruck einer großen Gemeinschaft die Länder und Zeiten überspannt und vermittelt so Geborgenheit.

These 10:

Die christliche Gemeinschaft, die heute das Credo 'aus Inbrunst' spricht, ist an vielen Stellen dieser Welt dogmatisch oder 'evangelikal' - das Sprechen des Credo wird dann zu einem Votum der Abgrenzung.

Das gemeinsame Sprechen fällt dagegen leicht in einer 'aufgeklärten Gemeinschaft'.

These 11:

Am 'Credo' kann u. a. - aber auch im Besonderen - die Zugewandtheit einer kirchlichen Liturgie zu den 'kirchlichen Beobachtern' abgelesen werden, also den Menschen, die entweder noch oder gerade nicht mehr Kirchenmitglieder sind, jedoch von 'der Kirche' irgendetwas erwarten. Diese Menschen hören bei einem gelegentlichen Gottesdienst ein 'klassisches Credo' als 'Klops', der im Halse stecken bleibt.

These 12:

Kirche kann nur überleben, wenn wir vielfältig werden; nur dann, wenn Kirche nicht Formen (Formeln) sondern 'geistige Nahrung' anbietet.

Selbst das Credo könnte so spannend sein, wenn es nicht als Formel, sondern als überlieferter Text mit Zusammenhängen zum Thema gemacht wird.

These 13:

'Kirche' traut sich zu wenig, die vielen Zugänge zum Religiösen zu benennen, verschiedene Formen nebeneinander zu würdigen. Es darf - Es muss von Gemeinde zu Gemeinde, von Gottesdienst zu Gottesdienst Unterschiede geben - es sollte deutlich mehr Unterschiede geben - auch beim Credo!

These 14:

Es ist in höchstem Maße 'jesuanisch' die Angst vor Veränderung der Tradition zu überwinden und den direkten Zugang eines jeden Menschen zum Religiösen zu beschreiben und zu fördern wo immer es möglich ist. (Bonmot des Abends: „Jesus würde sich im Grabe umdrehen, wenn er den Streit über 'das Bekenntnis' mitbekommen würde“)

These 15:

Ein Bekenntnis, das (ausreichend) 'alles' zusammenfasst (und hilft):
„Gott ist Liebe, wer in der Liebe ist, ist in Gott und Gott in ihm“

These 16:

Wenn heute das Credo in seiner ursprünglichen Form gesprochen wird, so kann es (nur) 'gegen den Strich' gedacht werden: nur in dem all jene Stimmen, die ausgeschlossen und verdammt, nicht gehört und nicht auf Papier fixiert wurden mitgedacht und (wieder) mit einbezogen werden.

Die vielen Stimmen der Zweifler und Andersdenkenden, die den Zweiflern und Andersdenkenden von heute und über die Jahrhunderte hinweg zurufen: „Seht, wir sind nicht tot. Unsere Ideen leben weiter“ (V)

These 17:

Das ist neu und der Fortschritt, wenn erstmals in der Geschichte der Christen diese nicht durch 'Exkommunikation' auf ein vermeintlich Falsches reagieren.

In diesem Moment wird (würde) Kirche zu dem Gegenentwurf einer Welt, in der Sieger und Gewinner von Verlierern geschieden werden, und wer die 'richtige Wahrheit' hat dem Gegner (zumindest rhetorisch) zu Boden zwingt... Kirche eben christlich...

These 18:

These zu ‚und nun?‘ - Ina Prätorius: „Die Ratlosigkeit derer, die ansatzweise begriffen haben, dass Wahrheit kein Gegenstand ist, den man, sauber verpackt zwischen Pappdeckel weiterreicht, behängt mit demütigen Fußnoten, die in erster Linie dazu dienen, Vätern zu beweisen, dass man würdig ist, in den Himmel der akademischen Sukzession entrückt zu werden, ... , könnte der Anfang einer Heilung sein.“

Ein Glaubensbekenntnis aus dem Buch ‚Mein Credo‘, Band 2, Persönliche Glaubensbekenntnisse (Publik-Forum Buch, 2000)
von JÜRGEN MÖCK aus STUTTGART (S. 34) :

Mehr ist nicht drin

*Mit sehenden Augen und fühlendem Herzen, mit Unsicherheit und weinender Seele
kann ich, wenn ich durch meine Stadt gehe,
wenn ich Zeitungen lese und fernsehe nur dieses, mein Credo sagen:*

*Gerade deshalb
trotz allem
in Hoffnung
voller Vision
glaube ich an die zerbrechliche Liebe und die kleine Hoffnung
mehr ist nicht drin*

Texte

- o Publik-Forum Dossier 2012: Ich glaube - Der Konflikt ums Credo
(siehe 3w.publik-forum.de/Religion-Kirchen/konflikt-ums-credo-das-publik-forum-dossier -> zu erhalten bei A. Zeddel; römische Zahlen I-XVI beziehen sich auf die Seiten des Dossiers)
- o Publik-Forum Nr. 1/2012: Abschied vom Credo?
(Ehepaar Schade contra Fulbert Steffensky)
- o Publik-Forum Nr. 11/2002: Drei in Eins, ein unschlagbares Team (Thomas Seiterich-Kreuzkamp)
- o ‚Ich glaube an Gott und so weiter ...‘ (Ina Praetorius)
daraus Kap 11: Aufgefahren in den Himmel...